Die Witwe

Autor(en): **Steinberg, Salomon V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 4. September

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Die Witwe.

Von Salomon D. Steinberg.

So geht sie Tag für Tag im Garten,
Dem keine letzte Rose blüht.
Schmerzvoll in ihrer Seele glüht
Ein dunkles, drängendes Erwarten.

Kaum war doch Tag ins Haus gezogen,
Der Sommer glühte auf dem Land,
Glanzvoll zum allerfernsten Rand
Lag meine Welt ins Licht gebogen —

Und schon ward Herbst —? Wie schnell erloschen
Die Rosen und die Nelken sind;
Die Felder liegen leer im Wind,
Ihr reifer Segen wird gedroschen,

Und Haupt an Haupt liegt auf der Tenne,
Zerschlagen, tausendfach vermengt.
Mein Mann — wo liegt verstümmelt und versengt
Dein Körper, daß ich ihn erkenne?

Und in mir dehnt sich junges Leben;
Ich aber bin nicht seiner froh,
Du liegst so weit — wer weiß nur wo —
Und hast es mir doch einst gegeben.

(„Wissen und Leben".)

Die große Hemmung.

Novelle von Rudolf Trabold. 5

Der Siegesjubel war nur von kurzer Dauer gewesen, denn die Nachrichten lauteten heute anders. Colette wollte allen Mut verlieren, Hilda aber munterte sie auf, obschon sie unglücklich war, da seit vierzehn Tagen keine Nachricht von René gekommen, während Frau Lamien, wenn auch mit großen Verspätungen, fast täglich Karte oder Brief erhielt. Nach vierzehn Tagen, die Hilda wie eine Ewigkeit vorgekommen, langte eine Botschaft Renés an. Er schrieb:

Meine liebe Frau!

Wir sitzen hier in den Savoyer Alpen, hoch oben im Gebirge, auf einer Festung. Es ergeht mir nur viel zu gut, ich möchte lieber kämpfen als hier warten, aber da ist natürlich nicht mein Wunsch maßgebend. Das Wetter ist oft herrlich und ich bin heute Sonntag sehr hoch hinauf gestiegen, ganz allein, und hatte eine wunderbare Rundsicht. Doch man kann ja die Schönheit nicht ungetrübt genießen, besonders nach den letzten Nachrichten.

Welch ein segenbringender Haß glüht in uns allen gegen die perfide Brut, die ein so schändliches Spiel getrieben, auf das auch ich hineinfiel, wie ganz Frankreich. Nun lebt nur noch ein Wille, nur noch eine Hoffnung in mir: blutige Rache an denen zu nehmen, die der Größenwahn in ihr wohlverdientes Verderben treibt. Wie himmelhoch steht mein Volk über jener servilen Horde erhaben. Alle unsre Leute erfüllt das eine, gleiche, heiße Verlangen, das in mir brennt.

Wir werden siegen, das wissen, das fühlen die germanischen Schlächterknechte, darum ihre nervöse Hast, mit der sie aus Belgien das Gold schleppen. Aber wehe dem, der die gerechte Strafe zu tragen hat für all die beispiellosen Verbrechen, die in den letzten Tagen in den flandrischen Provinzen geschehen. Das zukünftige Europa soll die Freiheit begrüßen können, nach der alle Völker rufen. Der Ruf wird nicht ungehört verhallen, so lange ein Herz schlägt im großen, stolzen Frankreich.

Die Grundfesten der alten Welt erzittern, was da faul und schwach ist, wird fallen. Ich hoffe es zu erleben, das verräterische Deutschland um Frieden flehen zu sehen. Es lebe Frankreich! Es lebe Belgien, das Heldenland! Es lebe England und Rußland, unsre Verbündeten!

Dein René.